

Alan L. Rymarczyk

Deutschsprachiges Arbeiterdrama der Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert
in Preußen und Österreich-Ungarn. Formen – Kontexte – Wirkung

Zusammenfassung

Arbeiterdrama als literarische Gattung kommt nicht oft im literaturwissenschaftlichen Schrifttum vor. Das Arbeitermilieu scheint in der aktuellen Literaturkritik abwesend zu sein, auch wegen ideologischer und politischer Konnotationen. Der Autor der vorliegenden Dissertationsschrift hegt die Absicht zu einer objektiven Konfrontation der Theorien von Max Weber, Georg Simmel und Karl Marx mit einem subjektiven Bild der Gesellschaft, dargestellt in den dramatischen Werken der Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert, die sich als Arbeiterdramen einstufen lassen. Zum Vorhaben des Dissertanten gehört auch eine präzisere Definierung des Arbeiterdramas und seine Einordnung im breiten Spektrum der historisch-politischen sowie sozialökonomischen Ereignissen. In Bezug auf die praktische Bedeutung der durchgeführten Forschung ist auf die ausführliche Analyse der in historisch-literarischen Studien nur fragmentarisch präsenten Texte, sowie auf die biografische Vorstellung der in Vergessenheit geratenen Schriftsteller hinzuweisen.

Zu betonen ist, dass alle untersuchten Dramen aus dem deutschsprachigen Sprachraum kommen, aber nicht genau denselben kulturellen Hintergrund aufweisen. Zum Teil entstanden sie in Preußen (seit 1871 in den Grenzen des Deutschen Reiches), zum Teil – im ethnisch differenzierten Österreich-Ungarn. Der Autor unternimmt einen Versuch, das Wissen von Realien der beiden politischen Systemen, die genauso die Gesellschaften wie die angestellten literarischen Experimente beeinflussten.

Zudem intendiert diese Dissertation, die Zusammenhänge des Individuums und der Gesamtheit von Prozessen, die seine Handlungen determinieren oder einschränken, zu schärfen. Dabei wird bestrebt, den Menschen in Konfrontation mit einer raschen, auf den technischen Fortschritt sowie Politik und Wirtschaft zurückgehende Veränderung der Lebensverhältnisse, ohne kognitive Störungen darzustellen. Das ist eben die Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert, wann die mit dem Begriffsapparat des modernen Menschen identische Modernität ihren Anfang nimmt. Durch Erblicken der Ouvertüre der Modernität aus der Perspektive des Schaffens von vergessenen Dramatikern lässt sich die Kontinuität der Evolution der europäischen Gesellschaften und Wirtschaftssystemen wahrnehmen.